

Ruhr.2010: ein pädagogisches Projekt; mit Oliver Scheytt unterwegs im Dreieck von Bildung, Kultur und Region

Scheytt, Oliver

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheytt, O. (2010). Ruhr.2010: ein pädagogisches Projekt; mit Oliver Scheytt unterwegs im Dreieck von Bildung, Kultur und Region. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 17(3), 24-26. <https://doi.org/10.3278/DIE1003W024>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0>



Ruhr.2010: Ein pädagogisches Projekt

Mit Oliver Scheytt unterwegs im Dreieck von Bildung, Kultur und Region

DOI: 10.3278/DIE1003W024

aus: **DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 03/2010**
Kulturelle Herausforderungen

Erscheinungsjahr: 2010
Seiten 24 - 26

Mit RUHR.2010 stellt Deutschland dieses Jahr die Kulturhauptstadt Europas. In diesem Ereignis gipfelt die über die letzten Jahre wachsende Popularität von Museen und Kulturveranstaltungen. Aber Kultur ist mehr als Kulturbetrieb. Unsere Gesellschaft produziert unter den Einflüssen der Digitalisierung, Individualisierung, Migration und Globalisierung stets neue kulturelle Codes. Beide Phänomene stellen Anforderungen an die Erwachsenenbildung. Unser Land braucht eine kulturell sensible Erwachsenenbildung, die zeitgemäße Angebote für Teilnehmer unterschiedlicher kultureller Prägung schafft, die Ansprechpartnerin für den Kulturbetrieb und in ihrer eigenen Praxis von lebendig-vielfältigen Kulturen geprägt ist.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Ruhr.2010: Ein pädagogisches Projekt. Mit Oliver Scheytt unterwegs im Dreieck von Bildung, Kultur und Region. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 03/2010. Kulturelle Herausforderungen, S. 24-26, Bielefeld 2010. DOI: 10.3278/DIE1003W024

Mit Oliver Scheytt unterwegs im Dreieck von Bildung, Kultur und Region

RUHR.2010: EIN PÄDAGOGISCHES PROJEKT

DIE: Kulturelle Teilhabe – geht das hier im Revier besonders gut mit Bockwurst und Pils?

Scheytt: Im Ruhrgebiet hat Hilmar Hoffmann als Oberhausener Kulturdezernent und Leiter der Kurzfilmtage den Grundgedanken »Kultur für alle« erfunden. Dieser Gedanke hat uns Kulturdezernenten im Revier sehr lange beschäftigt, und »Kultur für alle« durchzieht auch das Programm von RUHR.2010. Wir wollen eine Kulturhauptstadt von allen und für alle sein. Wir haben deshalb vier künstlerische Direktoren und zwei Geschäftsführer, die im Team mit ihren jeweiligen Kompetenzen und Fähigkeiten das gesamte Programm entwickelt haben. Dass wir nicht einen Intendanten haben, sondern mehrere künstlerische Persönlichkeiten, ist voll aufgegangen; nach den ersten Monaten können wir das schon sagen, weil wir die gesamte Bandbreite von Architektur bis Musik, von Theater bis zur Kreativwirtschaft, von der Internet- bis zur Geschichtskultur abdecken. Dabei haben wir den Leitgedanken von Karl-Heinz Osthaus aufgegriffen. Der Begründer des Museums Folkwang hat unser Leitmotiv geprägt: »Wandel durch Kultur, Kultur durch Wandel«. Er hat am Anfang des letzten Jahrhunderts in Hagen ein Museum für moderne Kunst gegründet, und er war angetreten, als reicher Industriellensohn mit Kunst und Kultur ein Gegengewicht zur Arbeitswelt zu setzen bzw. zu sagen, da, wo die Arbeit die Natur und die Menschen ausbeutet, müssen wir auch nach dem schöneren, besseren Leben fragen, und zwar auch im Alltag. Ihn bewegten Fragen nach Gestaltung, nach Architektur, nach Design und Kunstgewerbe.



*Wir treffen **Oliver Scheytt** in der Kohlenwäsche der Zeche Zollverein: Weltkulturerbe, Kristallisationspunkt der kulturellen Codes des Ruhrgebiets. Es riecht durchdringend nach Bockwurst. Ist das Nutzerorientierung, weil die Museumsbesucher im Pott eben doch anderen Milieus entstammen als andernorts? Oder ist das Teil jener alle Sinne ansprechenden Kommunikationsstrategie, mit der das Ruhrgebiet sich derzeit im Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 selbst erfindet? Oliver Scheytt, einer der beiden Geschäftsführer der Kulturhauptstadt, Professor an der Musikhochschule Hamburg und ehemaliger Essener Kulturdezernent, wird uns das vielleicht sagen können.*

DIE: Sind das auch die kulturellen Herausforderungen der Gegenwart?

Scheytt: Nein, die wären vielleicht besser mit den großen Themen der gesellschaftlichen Entwicklung zu beschreiben: Globalisierung, Medialisierung, Pluralisierung, Ökonomisierung, Individualisierung, um fünf große Stichworte zu nennen. Und wenn wir dies als Folie nehmen, dann geht es letztlich um den kompetenten Kulturbürger. Ich sage bewusst nicht Bildungsbürger, sondern Kulturbürger. Wir haben deshalb in der

Kulturhauptstadt einen weiten Kulturbegriff genommen und fragen: Wie leben und arbeiten die Menschen hier in dieser Metropole, dieser werdenden Metropole? Und das Wie betont die Lebensweise. Also: Wie geht man miteinander um, wie geht man mit der Umwelt um, wie bewegt man sich hier, wie nimmt man die Kultur wahr? Und damit setzen wir ein Gegengewicht zu diesen fünf großen Stichworten, indem wir sagen: Der unmittelbare Lebensbezug der Menschen ist das, wo sie sich am besten orientieren können.

DIE: RUHR.2010 als orientierende, Sinn stiftende Instanz für die Region?

Scheytt: Ja, uns geht es eigentlich um die Orientierung des Einzelnen in der Gesamtheit. Was verbindet uns und was ist verbindlich? Welche Werte verbinden uns in Europa? Wir sehen, der Euro ist nicht der einzige Wert, der uns verbindet, und der ist auch nicht so sicher im Moment. Deswegen ist der Wunsch nach einer Werteorientierung ja vorhanden bei jedem Einzelnen, und da macht man sich natürlich auch mit anderen auf den Weg, in verschiedenen

Gemeinschaften, ob das religiöse Gemeinschaften sind oder die Communities der Vereine. Hier im Ruhrgebiet orientiert man sich natürlich auch an den Farben der Fußballklubs. Wir machen uns als Ballungsraum auf, eine neue Orientierung zu finden, ohne dass wir unsere Identität, unseren Mythos, von dem wir herkommen, abstreifen, sondern ihn neu definieren und uns neu erfinden als unkonventionelle Metropole.

DIE: Das klingt nach der Kulturhauptstadt als einem ziemlich lernhaltigen Selbstfindungsprojekt. Auf welche Potenziale in der Bevölkerung können Sie bei diesem gigantischen Lernprojekt setzen?

Scheytt: Wir haben hier 170 Nationen, 90 Sprachen werden hier gesprochen, wir verfügen über eine fantastische Hip-Hop-Szene, und wir haben junge Kreative, z.B. in der Games-Industrie, die hier sehr stark ist. Computerspiele werden hier nicht nur erfunden, sondern einmal im Jahr auch prämiert. In der Lichtburg in Essen wird jedes Jahr der deutsche Entwicklerpreis verlie-

wollen mehr von unserer Geschichte wissen und wollen diese ihren Gästen zeigen.

DIE: Welche Sprache sprechen die bisherigen Teilnehmerzahlen an den RUHR.2010-Projekten?

Scheytt: Wir sind erfreut, dass in den ersten vier Monaten zweieinhalb Millionen Menschen als zusätzliche Besucher hier in der Metropole Ruhr begrüßt werden konnten. Grundsätzlich wissen wir aus der Nutzerforschung der vergangenen Jahre, dass hier etwa 50 Prozent der Menschen einmal im Jahr in eine Kulturveranstaltung gehen, also

Scheytt: Das ist mit 50 Millionen Euro das größte Projekt kultureller Bildung in der Geschichte der Bundesrepublik. Es ist anlässlich der Kulturhauptstadt ins Leben gerufen worden, aber bereits zuvor gestartet. Die vierte Klasse wird jetzt nächsten Sommer bestückt, dann sind alle Grundschulklassen von eins bis vier in der Lage, Instrumentalunterricht anzubieten. Und unser künstlerischer Direktor Steven Sloane setzte bei seinem Projekt »Sing – Day of Song« auf das Instrument, das ein jeder mit sich trägt: die menschliche Stimme. 760 Chöre gaben dabei 600 Konzerte im ganzen Ruhrgebiet; es wurde gesungen und zugehört, auch abends, als 65.000 in der Arena auf Schalke waren.

DIE: Die Sänger aus den Fußballklubs kamen auch?

Scheytt: Die kamen auch, ja. Auf einer Schiffsflotte hatte sich der BVB-Stadionsprecher mit BVB-Fangesängen auf den Weg gemacht – die Chorakademie Dortmund mit den Knaben. 24 BVB-Fans haben als Knabenchor die

»Fangesänge, so schön, wie man sie noch nie gehört hat«

Fangesänge des Fußballs so schön angestimmt, wie man sie noch nie gehört hat. Wir haben also eine ganze Reihe von Projekten, die grundständig sind, aber auch konzentriert auf bestimmte Felder, sowie Projekte, die kulturelle Teilhabe anregen – als Nutzer und auch als selbsttätiger Akteur. Beide Seiten sind mir wichtig. Entscheidend ist bei alledem das Voneinander-Lernen – beim gemeinsamen Singen, Theaterspielen, bei der Begegnung mit europäischen Gästen. Dieses Lernen am Objekt, im Projekt, mit anderen Menschen zusammen, das ist, so glaube ich, das nachhaltigste Lernen, das es gibt. Jedenfalls nachhaltiger als nur Wissensvermittlung.

DIE: Das klingt so, als hätten alle Unrecht, die bisher gesagt haben, RUHR.2010 sei ein Marketingprojekt



Foto: Peter Brandt

hen. Und eines ist für uns besonders interessant, gerade auch im Vergleich zur Rhein-Schiene: Das historische Interesse ist hier stark ausgeprägt. Die historischen Ausstellungen haben deswegen starken Zulauf, etwa das Ruhrmuseum in Zollverein, die Heldenausstellung. Das Motiv dafür dürfte sein, sich noch einmal richtig selbst zu vergewissern: Wo kommen wir eigentlich her? Dieses Motiv durchzieht alle Schichten und Generationen, und auch die mit multikulturellem Hintergrund

sagen wir, ein Museum oder ein Konzert besuchen, und 50 Prozent eben nicht. Da kann man sagen, das Glas ist halb voll oder halb leer. Ich möchte, dass es voller wird. Aus diesem Grund haben wir eine Fülle von Aktionen in der Kulturhauptstadt geplant, wo wir auch diejenigen, die noch nicht unbedingt Kulturnutzer sind, motivieren wollen.

DIE: Zum Beispiel mit »Jedem Kind ein Instrument«?

für die Region. Haben Sie für diese gewaltige Vermittlungsaufgabe viele Pädagogen engagiert?

Scheytt: Eigentlich nein. Eine Ausnahme ist vielleicht Volker Bandelow, der Erfinder des Projekts »Schachtzeichen«. Er ließ neun Tage lang gelbe Ballone über den ehemaligen Zechenstandorten steigen, das war ein riesiges Lernprojekt. Jeder hat erfahren, was da früher war – wir haben ja nur noch vier Zechen, aber die meisten Menschen

DIE: Wann lernt man denn besonders gut?

Scheytt: ... indem man eine Geschichte erzählt! Ich habe immer gesagt, die Kulturhauptstadt Europas ist eine einzigartige Möglichkeit, eine Geschichte zu erzählen. Und ich glaube, man lernt am meisten, wenn man auch über sich selber lacht. Und unsere Kabarettisten, von Atze Schröder bis Piet Klocke, Frank Goosen und Fritz Eckenga haben uns gelehrt, dass wir über unsere

eigenen Schwächen auch lachen können. Früher haben sich die Oberbürgermeister aufgeregt, wenn im Fernsehen gesagt wurde: »Die Hemdenkragen sind schwarz«. Aber heute können wir darüber lachen, wenn die Menschen glauben, dass wir jeden Morgen tausend Meter in die Tiefe fahren, an der Kohle schlecken und anschließend erst frühstücken.

DIE: Und bei Ihrer Erzählung setzen Sie auf die kulturellen Codes des Reviers. Was sind die Zeichen des Ruhrgebiets?

Scheytt: Da haben wir die Industriekultur als das, was uns auszeichnet. Ein Rathaus wie das Essener kann überall stehen, nicht aber der Zollverein, der

Gasometer, die Jahrhunderthalle oder das Dortmunder U – die sind mit dem Ort verwachsen. Hierzu wollen wir Bilderketten auslösen. Wie bei Ihnen von den

»Schrebergarten, Kirche, Fußballklub«

Hackeschen Höfen, von Montmartre, St. Pauli oder der Domplatte die Bilderketten ausgehen, so wollen wir unsere Sehenswürdigkeiten als Orte auf der kognitiven Landkarte etablieren, als Lernfeld zur räumlichen Orientierung.

Bisher waren das immer Schrebergarten, Stadtteil, Kirche, Fußballklub. Das soll man nicht abstreifen, aber Neues soll hinzukommen.

DIE: Um was geht es heute konkret?

Scheytt: Es geht um Fragen wie: Wie geht es eigentlich weiter? Wie wird dieser drittgrößte Ballungsraum in der Europäischen Union im Jahr 2020 aussehen? Was müssen wir haben und wissen und können, um zukunftsfähig zu sein? Wir müssen unsere Geschichte ja in die Zukunft denken. Das werden wir im zweiten Halbjahr tun, dann stehen Fragen der Migration, der Internationalität, der Wissensgesellschaft an. Was muss dieser Ballungsraum können, als Ganzes, mit 53 Städten, um im Strukturwandel zukunftsfähig zu sein? Nicht nur Bergwerke abbauen und Industrie abbauen, sondern auch Neues aufbauen: neues Wissen, neue Fähigkeiten, die uns als eine Region des postkarbonen Zeitalters weiterbringen.

DIE: Was trägt die Kulturhauptstadt dazu bei, dass die Menschen für diese Zukunftsfragen besser gewappnet sind?

Scheytt: Für die humane Zukunft, um die es uns ja geht, brauchen wir einen gesellschaftlichen Konsens, gerade in dieser Zeit, wo uns Finanzkrisen und politische Unwägbarkeiten durchschütteln. In diesem Wort Konsens steckt das Wort »sensus«, das heißt Sinn. Sinn heißt Orientierung, aber auch Sinnlichkeit. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Orientierung nicht nur durch Wissenschaft, durch Forschung erreichen, sondern wir brauchen zur Orientierung auch die andere Gehirnhälfte, die uns mit dem Stichwort Sinnlichkeit in den Kopf kommt. Und hierzu vermitteln die Projekte von RUHR.2010 die entscheidenden kulturellen Kompetenzen.

DIE: Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen. Und vielen Dank für das Gespräch!

Mit Prof. Dr. Oliver Scheytt sprach DIE-Redaktionsleiter Dr. Peter Brandt.



Fotos S. 24 und 26: Beate Beyer-Paulick

draußen glauben, dass wir noch immer ein Land der Zechen seien. Jetzt ist da, wo früher Zechen waren, neues Leben entstanden. Es ist also historisches Lernen. Ich habe Bandelow kennen gelernt, als er gerade sein Lehramts-Studium der Geschichte und Geografie beendet hatte und einer der vielen arbeitslosen Lehrer war. Vielleicht ist das seine späte Rache, dass er noch mal gezeigt hat, wie richtiges Lernen geht. Er hat Geschichte und Geografie des Ruhrgebietes in einer Weise vermittelt, wie das kaum ein Lehrer vorher geschafft hat.